Christi Jugend

November 2014

Ein Brief an die Jugend in Berlin-Brandenburg und Russland

Meine lieben Brüder und Schwestern!

gleich zu Beginn des Novembers werden wir in Lichtenberg zum Entschlafenen-Gottesdienst zusammen sein. Ich freue mich auf diesen Gottesdienst besonders, denn gerade bei euch, meine lieben jungen Brüder und Schwestern verspüre ich immer wieder eine ganz besondere innere Bewegung. Das war schon beim letzten Entschlafenen-Gottesdienst im November 2006 so, den wir als Jugendgottesdienst gemeinsam erlebt haben. . Die Älteren von euch können sich vielleicht noch daran erinnern.

Dann denke ich mit besonderer Bewegung an unseren Jugendtag 2011. Erinnert ihr euch an den Moment, als die kurzen Bindfäden zusammengebunden und als lange Fäden zum Altar geführt wurden?

Und nun ist wieder ein solcher Gottesdienst mit meinen jungen Geschwistern. Habt herzlichen Dank für euren starken Glauben und eure liebevolle Unterstützung.

Was in der jenseitigen Welt konkret geschieht und wie die Zustände genau sind, wissen wir nicht. Aber wir glauben, dass die Verhältnisse so ähnlich sind, wie auf dieser Erde. Es gibt also gewiss auch dort „Fremde“ und „Flüchtlinge“, die sich nach Geborgenheit und Frieden, nach Liebe sehnen. Und damit sind wir mitten im Thema dieser Ausgabe: „Asyl – unberaubt und sicher?“.

Die Bilder, die uns über die verschiedenen Medien erreichen, bringen uns die Flüchtlingsdramen bis in die eigene Wohnstube. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht durch die Fülle der Ereignisse innerlich abstumpfen, sondern dass wir mit noch mehr Anteilnahme ins Gebet gehen.

Beten allein reicht aber nicht! Will Gott nicht gerade durch dich Menschen helfen, die in Not sind? Ist das nicht eine Situation, wo wir als Christen gefordert sind, ganz praktische Nächstenliebe zu üben?

Wer schon einmal für längere Zeit in einem anderen Land weilte und die Sitten und Gebräuche, die Art zu leben hautnah mitbekommen hat, weiß, dass es gar nicht so einfach ist, eine andere Kultur wirklich zu verstehen. Selbst hier mitten in Europa haben wir Mühe, unsere Nachbarn zu verstehen. Wie viel mehr trifft das auf Menschen zu, die von anderen Kontinenten stammen. Neben ihrem Hab und Gut haben sie oft auch liebe Menschen verloren. Traumatisiert kommen sie nun bei uns an. Was brauchen diese Menschen? Menschliche Wärme, Zuwendung, Verständnis, Liebe! Aber wie vermitteln wir ihnen diese Seelenmedizin? Eigentlich ist es ganz einfach: Wir müssen für sie da sein! Es hilft herzlich wenig, den Flüchtlingen und Asylsuchenden eine Einladung in unsere Kirche auszusprechen. Das wäre nur das berühmte „Feigenblatt“, um sagen zu könne: Ich habe ja auch etwas getan.

Wirkliche Nachhaltigkeit erreichen wir nur, wenn wir den Fremden ein Freund sind. „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt.25,35), so sagt es Jesus Christus. Es geht also darum, den Fremden aufzunehmen. Deshalb bitte ich euch: Öffnet eure Herzen für diese leidgeprüften Menschen. Öffnet, wenn es möglich ist, auch eure Wohnung. Das ist aber kein „Befehl“, sondern die Entscheidung darüber muss jeder völlig eigenverantwortlich treffen. Ich bin davon überzeugt, dass die Flüchtlinge, wenn sie unseren christlichen Alltag erleben, von ganz allein nach Gott, unserem Glauben und unserer Kirche fragen werden.

Gewiss bietet auch die Advents- und Weihnachtszeit eine gute Gelegenheit, Flüchtlinge zu einer Weihnachtsfeier oder Jugendstunde einzuladen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ihr mir dann über eure Aktivitäten berichten würdet.

Euch von Herzen alles Gute wünschend grüßt herzlich,
Euer

Wolfgang Nadalny

Thema: Asyl – unberaubt und sicher?

Täglich finden wir in unseren Medien Meldungen, wo Menschen auf Grund ihrer Religionsausübung gedemütigt, verfolgt und sogar ermordet werden. Besonders erschüttern uns auch Informationen über Christenverfolgungen:

- 100 000 Christen im Irak auf der Flucht

- mindestens 38 Tote beim Angriff auf ein Christendorf

- aus der Todeszelle entlassene Christin wieder verhaftet

In einigen Ländern reicht allein der Besitz einer Bibel, dass deren Besitzer, meist gleich samt Familie für immer im Arbeitslager verschwinden. Weltweit leiden nach Schätzung von Menschenrechtsorganisationen an die 100 Millionen Christen unter Verfolgung.

So manche von ihnen haben nun das Glück und ihre Verfolgung endet in Deutschland in einer Asylunterkunft, womit wir beim Thema dieses Beitrages wären. Das griechische Wort Asyl wird laut Wikipedia mit "unberaubt" und "sicher" übersetzt. Umgangssprachlich versteht man unter Asyl auch einen Ort, an dem die Flucht zu Ende ist. Haben diese Menschen nun wirklich Sicherheit?

Um zu verstehen, wie schnell Sicherheit wieder verschwinden kann, erinnere Dich nur mal an die letzte Vokabelkontrolle im Schulunterricht oder frag einmal Deine Großeltern, wie es Ihnen ergeht, wenn Sie einen in "Beamtendeutsch" verfassten Brief erhalten.

Ausländische Menschen sind nicht immer und überall gern gesehen. Immer wieder hören wir von Ausschreitungen gegen Ausländer und das nicht erst seit heute. Schon in der Bibel lesen wir vom unterdrückenden Handeln des Pharaos gegenüber dem fremden Volk der Israeliten.

Diese Erinnerung an selbst erlittenes Unrecht sollte dem Volk Gottes Mahnung und Verpflichtung zugleich werden, als Gott durch Mose sprach: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“ (3. Mose19, 33-34).

Dass heute auch mehr und mehr verfolgte Christen unter den "Fremden" in unserem Land sind, soll besonders unser Mitgefühl und Verständnis wecken. Schließlich lesen wir in Galater 6,10: "... solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Gleichwohl lasst uns unabhängig von ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten immer wieder an urchristliche Tugenden der Gastfreundschaft erinnern (Röm.12,13) und uns in der Nächstenliebe üben wie ein barmherziger Samariter (Luk.10,25-37).

Suchen wir nach Möglichkeiten diesen Menschen unsere Kultur und unsere Lebensart zugänglich zu machen, lohnt es sehr, zuvor ein paar Vokabeln in ihrer Sprache zu lernen.

Eure Eltern werden sich bestimmt noch an die Zeiten zurück erinnern, als wir viele Gottesdienstbesucher aus den afrikanischen Ländern als „Ausländer“ begrüßen durften. Wie haben sie mit ihrem musikalischen Temperament unsere Gottesdienste bereichert. Viele sind heute wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Andere sind heute als Amtsträger in unseren Gemeinden tätig. Oder denken wir an die Übersiedler aus Russland und den anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion, die in den 90er Jahren zu uns kamen und nun bei uns wohnen.

Dietrich Bonhoeffer drückte unsere christliche Verantwortung Fremden gegenüber so aus: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“. Unsere Gemeinden sind und können auch heute mit Deiner Unterstützung ein Ort der Begegnung für alle Menschen sein. Gerade jetzt in der Vorweihnachtszeit bieten sich dafür bestimmt Möglichkeiten.

Allgemeine Informationen

7. Fußballturnier der Gebietskirche Berlin-Brandenburg

Am 27. September 2014 fand bei bestem Fußballwetter, im Stadion der Freundschaft in Königs Wusterhausen, das 7. Fußballturnier der Gebietskirche Berlin-Brandenburg statt. Um 10 Uhr starteten voller Elan sieben Mannschaften in die Vorrunde. Mit dabei waren die Mannschaften Allianz, Allianz Ost Senior, Schöneberg, Spandau, Schwarz-Weiß Dorfkicker, Treptow und die 11 Freunde.

Es ging wieder um den begehrten Wanderpokal - dem "Bären aus Berlin-Brandenburg". Das Wetter spielte hervorragend mit, für ausreichend Essen und Trinken war gesorgt und nach einer Vorrunde, in der sich jede Mannschaft mit allen anderen Mannschaften messen konnte, stand der Abschluss der Vorrunde zur Mittagszeit mit folgendem Ergebnis fest:

1. Platz: 11 Freunde (9:0 Tore / 16 Punkte)
2. Platz: Allianz Ost Senior (6:3 Tore / 10 Punkte)
3. Platz: Spandau (7:5 Tore / 10 Punkte)
4. Platz: Schöneberg (3:3 Tore / 9 Punkte)
5. Platz: Treptow (2:4 Tore / 9 Punkte)
6. Platz: SW Dorfkicker (4:7 Tore / 3 Punkte)
7. Platz: Allianz (0:9 Tore / 1 Punkt)

Die ersten vier Mannschaften bestritten dann die beiden Halbfinalspiele. Die 11 Freunde schlugen Schöneberg nach 9-Meter-Schießen und Allianz Ost Senior setzte sich gegen Spandau durch.

In den anschließenden Finalspielen konnten sich die Mannschaften jeweils erst im 9-Meter-Schießen durchsetzen. Das Spiel um Platz 3 gewann Spandau gegen Schöneberg.

Das Finale endete nach der regulären Spielzeit mit 0-0. Im anschließenden 9-Meter-Schießen konnte dann die Mannschaft Allianz Ost Senior den Seriensieger 11 Freunde bezwingen. Somit gab es zum ersten Mal seit 2009 einen neuen Titelträger - Allianz Ost Senior. Herzlichen Glückwunsch!

Nach Pokalübergabe und Siegerehrung durch unseren Bischof Knispel endete ein Fußballturnier, bei dem wieder alles bewundert werden konnte, was viele so am Fußball lieben: spannende Spiele - gelebter Teamgeist - begeistertes Publikum - eine tolle Atmosphäre!

Denk – mal !!!

Sie sind eingeladen

Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit! (Matthäus 22,2-4)

Eine Einladung zu empfangen bedeutet, geehrt zu werden - bei jemandem in Hochachtung zu stehen. Deshalb verdient jede Einladung eine freundliche und wohlüberlegte Antwort.
Die unglaublichsten Einladungen finden sich in der Bibel. Sie können nicht in der Bibel lesen, ohne festzustellen, daß Gott immer wieder Einladungen ausspricht. Er bot Eva an, Adam zu heiraten, er lud die Tiere ein, in die Arche zu gehen, er eröffnete David die Möglichkeit, König zu werden, er drängte Israel, die Knechtschaft zu verlassen, er forderte Nehemia auf, Jerusalem wieder aufzubauen. Gott ist ein einladender Gott. Er lud Maria ein, seinen Sohn auf die Welt zu bringen, und lud die Jünger ein, Menschenfischer zu werden. Der Ehebrecherin öffnete er die Tür, noch einmal von vorn anzufangen. Und Thomas forderte er auf, seine Wunden zu berühren. Gott ist der König, der alle Vorbereitungen im Palast trifft, den Tisch deckt und seine Untertanen einlädt, einzutreten.
Sein Lieblingswort scheint tatsächlich *komm* zu sein.
„So *kommt* denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden."'
„Wohlan, alle, die ihr durstig seid, *kommt* her zum Wasser."
„Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet!"'
„Kommt zur Hochzeit!"
„Kommt mit mir! Ich will euch zeigen, wie ihr Menschen für Gott gewinnen könnt."
„Wer Durst hat, der *soll* zu mir *kommen* und trinken!"
Gott ist ein Gott, der einlädt. Gott ist ein Gott, der ruft. Gott ist ein Gott, der die Tür öffnet, mit der Hand winkt und Wanderer an einen gedeckten Tisch

bittet. Aber er lädt uns nicht nur zu einer Mahlzeit ein, sondern zum Leben. Es ist die Einladung, in sein Königreich zu kommen und unsere Wohnung in seiner Welt ohne Tränen, ohne Tod und ohne Schmerzen aufzuschlagen. Wer darf kommen? Jeder, der will. Die Einladung ist in gleichem Maß universell wie auch persönlich.
In der letzten Woche seines Lebens erzählte Jesus zwei Geschichten, die jeweils von einer wichtigen Einladung handeln.
Bei der ersten geht es um zwei Söhne, die von ihrem Vater gebeten werden, im Weinberg zu arbeiten. Die Aufforderung, die an die beiden ergeht, ist identisch. Ihre Reaktion darauf ist entgegengesetzt. Der eine sagt zunächst nein, überlegt es sich dann anders und geht hin. Der andere sagt ja, überlegt es sich dann auch anders und geht nicht hin.
Die zweite Geschichte handelt von einem König, der für seinen Sohn die Hochzeit ausrichtete. Er lud Gäste ein, aber sie kamen nicht. Einige ignorierten die Einladung, andere entschuldigten sich damit, sie hätten zu viel zu tun, und wieder andere töteten sogar die Boten, die die Einladung überbrachten.

Haben Sie sich je überlegt, wie Jesus sich wohl fühlte, als er diese Geschichten erzählte? Wenn Sie schon einmal erlebt haben, wie eine Einladung, die Sie aussprachen, unbeachtet gelassen wurde, dann wissen Sie, wie Jesus sich fühlte.
Die meisten Menschen lehnen Jesus nicht ab ... sie nehmen sich seine Einladung nur einfach nicht zu Herzen. Verstehen Sie? Abgelehnt werden ist schlimm. Aber nicht ernst genommen werden ist noch schlimmer. Nichts verletzt tiefer, als wenn man eine einzigartige Einladung ausspricht, eine Einladung, die man nur ein einziges Mal im ganzen Leben äußert, die nur einem einzigen Menschen auf der ganzen Welt gilt, und diese dann in eine Liste von Entscheidungen eingereiht wird, die nächste Woche getroffen werden müssen.
Jesus spricht die Einladung aus. „Merkst du es denn nicht? Noch stehe ich vor deiner Tür und klopfe an!" Gott zu kennen bedeutet, seine Einladung anzunehmen, nicht nur sie zu hören, zu studieren und anzuerkennen, sondern sie anzunehmen. Es ist möglich, viel über Gottes Einladung zu wissen, jedoch nie persönlich darauf zu reagieren.

Doch ist seine Einladung klar und eindeutig. Er gibt alles, und wir geben ihm alles. Einfach und absolut. Gott spricht deutlich aus, was er fordert und was er anbietet. Wir haben die Wahl. Ist es nicht unglaublich, dass Gott uns die Wahl überlässt? Denken Sie einmal darüber nach. Es gibt viele Dinge im Leben, die wir nicht wählen können. Aber wir können wählen, wo wir die Ewigkeit verbringen wollen. Die größte Entscheidung überlässt Gott uns selbst. Die wichtigste Entscheidung dürfen wir allein fällen.
Was machen Sie mit Gottes Einladung? Was machen Sie mit seiner persönlichen Bitte, für immer Ihr Leben mit ihm zu teilen?
Das ist die einzige Entscheidung, auf die es wirklich ankommt. Es ist schon wichtig, welche Hochschule oder welchen Beruf Sie wählen, aber im Vergleich zu der Frage, wo Sie die Ewigkeit verbringen werden, ist es nicht entscheidend. Die Folgen dieser Entscheidung werden Sie immer vor Augen haben.

Was machen Sie mit Gottes Einladung? Wie ich schon zu Anfang des Kapitels erwähnte, schreibe ich, während ich in einem großen Raum des Bezirksgerichts sitze. Ich bin hier, weil ich eingeladen wurde.
Um mich herum sehe ich etwa einhundert Menschen, lauter fremde Leute, die ebenfalls eine Vorladung als Geschworener erhalten haben. Ich weiß nicht, was der Richter tun wird. Ich weiß nicht, was er fragen wird. Ich weiß nicht, was der Richter verlangen wird. Ich weiß nicht, was bei der Sache herauskommen wird. Ich weiß nicht einmal, wer der Richter ist.
Deshalb fühle ich mich ein wenig unwohl.
Dies ist jedoch nicht die erste Einladung, die ich erhalten habe, vor einem Richter zu erscheinen. Ich habe schon einmal eine Vorladung bekommen: „Jeder von uns, jeder Mensch, muss einmal sterben und kommt danach vor Gottes Gericht." Doch wenn ich an diese Vorladung denke, verspüre ich keine Unruhe. Denn ich weiß, was der Richter tun wird. Ich weiß auch, was bei der Sache herauskommen wird. Und vor allem weiß ich, wer der Richter ist ... es ist mein Vater.

Buchauszug: Und es schwiegen die Engel, Max Lucado

Impressum

Herausgeber:
Neuapostolische Kirche Berlin-Brandenburg K.d.ö.R., Dunckerstraße 31, 10439 Berlin

Fon: (030) 446 877 0 - Fax: (030) 445 97 86 - E-Mail: redaktion-cj@nak-bbrb.de

© Nachdruck und jede andere Vervielfältigung, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.